

364641₇

Der Kampf
des
Polnischen Volkes
auf
Tod und Leben;
oder
Polens neueste Schicksale
in
historischen Gemälden mit Kupfern.

Aus den zuverlässigsten Quellen gezogen
und herausgegeben
von

G. A. Komarino.

7tes Bändchen
mit 2 illuminierten Kupfer.

Augsburg, 1831.

In J. A. Schloßers Buch- und Kunsthandlung.

In J. A. Schloßers Buch- und Kunsthandlung in Augsburg ist erschienen.

Der Kampf des Polnischen Volkes auf Tod und Leben oder Polens neueste Schicksale in historischen Gemälden mit Kupfern. Aus den zuverlässigsten Quellen gezogen und herausgegeben von G. A. Romarino Ites Bändchen mit 1. illum. Kupfer Preis 1 $\frac{1}{2}$ gr. oder 6 fr.

Polens kraftvolles Auftreten und seine heroischen Thaten zur Erriugung seiner Unabhängigkeit verdienen allerdings allgemein und genau gekannt zu seyn; um so mehr, da dieses Volk noch nie so einmüthig und heroisch gekämpft, als gerade jetzt, wo ein Häuflein hochherziger Polen durch einen Kampf auf Tod und Leben der Alles fortreisenden Strömung des Norden sich so kraftvoll entgegenstemmt, und auch dadurch nicht nur das theilnehmende Mitgefühl, sondern auch die Dankbarkeit von 30 Millionen Deutschen in Anspruch nimmt, da dieses Land durch seine hohe Bildungsstufe, wie durch den rechtlichen Sinn und Gewerbefleiß seiner Einwohner gleich



364647

W. 1893/05

t
t
=
o
of
)=
it,
t=
o=
nb
t=
ich



20



10. d. 9. 1863.

Die Se



Die Schlacht von Grochow den 19^{ten} Febr. 1831.

307097

100097

Der Kampf
des
Polnischen Volkes
auf
Tod und Leben;
oder
Polens neueste Schicksale
in
historischen Gemälden, mit Kupfern.

Aus den zuverlässigsten Quellen gezogen und
herausgegeben
von

G. A. Komarino.

Siebentes Bändchen.

Mit 1 illum. Kupfer.

Augsburg, 1831.

In J. A. Schlossers Buch- und Kunsthandlung.

Polen —

Wirst du's jetzt nicht: wirst du niemals frei!

In der Weltgeschichte steht die Frage:

Ob ein Polen noch, ob keines sei.

G. Herlofsohn.

XV.

Die Schlacht bei Grochow.

Wir haben die beiden Armeen Abends den 20., die Russen in den Wäldern von Minsk, die Polen in ihren alten Stellen bei Wawre verlassen. Der Abend desselben Tages in Warschau erinnerte an die ersten Tage der Revolution. Auf allen Plätzen und Straßen waren Truppen gelagert, welche Wachtfeuer unterhielten und Kriegsglieder fangen. Man traf diese Sicherheitsmaßregeln deshalb, weil das Eis mit der Weichsel an einigen Punkten unterhalb Warschau für die leichte Cavallerie noch zugänglich war, und man daher die Hauptstadt vielleicht überraschen konnte.

Wir erwähnten schon auch, daß der Widerstand, den Diebitsch trotz seiner vereinigten Macht an den beiden Tagen vor Wawre gefunden, ihn dazu nöthigten, die Armee des Fürsten Schachoffskoi zur Hauptschlacht noch heranzuziehen, zumal er wohl wis-

sen konnte, daß die Polen ihm in derselben verstärkt entgegen treten mußten. Nehmen wir an, daß er von seiner ganzen Armee vielleicht 12 bis 15,000 Mann im Rücken zur Besatzung der von ihm bereits genommenen Straße von Minsk bis Brzesc zurückgelassen hatte, und daß bei Wawre und in den frühern Gefechten gegen 10,000 Mann außer Kampffähigkeit gesetzt waren, — mußte er schon das ungefähr so starke Corps Schachoffskoi's an sich ziehen, um den Polen, die bei Grochow 50,000 M. stark waren, wieder außer seiner dreifach stärkeren Artillerie um die doppelte Truppenzahl überlegen zu werden.

Der Fürst Schachoffskoi benutzte die Zeit der Waffenruhe so gut, daß er am 23. mit seinem Corps bei Bęgrz an der Steinbrücke über den Bug ankam. Die Polen hatten nicht so viel Truppen dort, um ihm den Uebergang zu wehren, zumal der Bug für die Infanterie noch hielt. In dessen Folge, von dieser Seite bedroht, mußten sie ihren linken Flügel, den jetzt Kruckowicki bildete, zurücknehmen, und zwischen Grochow und Grodzisk aufstellen, wo man denselben nicht so leicht überflügen konnte, in

sofern zwischen beiden Orten eine sumpfige Niederung lag, welche den Angreifer von der Hauptarmee trennen konnte. Sonst behielten sie ihre alte Stellung, in ihrer Fronte den sie schützenden Erlenwald.

Das Bemühen des General Diebitsch ging nun am 23. und 24. dahin, sich mit seinem rechten Flügel zu vereinigen, und dazu wurde von der Hauptarmee eine Abtheilung über Marki gegen Niozopent geschickt. Die Polen suchten diese Vereinigung wohl zu hindern, doch waren sie nicht im Stande, sich mit großen Colonnen von ihrer Hauptmacht zu entfernen. Es fehlen uns hier die Berichte und wir müssen uns mit den Bemerkungen des Herrn von Willisen begnügen. „Die russische Abtheilung,“ sagt er, „eröffnete dem Grenadiercorps den Uebergang über den Bug bei Zegrz hin, und sie und die Spitze der Grenadiere haben am 24. beftigte Gefechte geliefert, in deren Folge der Fürst Schachoffskoi seine Verbindung mit der Hauptarmee vollständig zu Stande brachte.“ Von dieser Seite und in diesem Augenblicke, am 24., begann bereits die Schlacht, und wir müssen den polnischen offiziellen Armeebereich, den speziellen des General Uminski, die Bemerkungen des Herrn von Willisen mit unsern Pri-

vatbriefen verbinden, um uns einen klaren Begriff von diesem Kampfe zu machen.

„Nach den Schlachten vom 19. und 20.“ sagt der Armeereport, zogen die in starker Position stehenden und von Wäldern gedeckten Russen neue Streitkräfte an sich, und verstärkten so ihre ansehnlichen Verluste. Den 24. war das neue Corps des Fürsten Schachoffskoi von Sirock in überlegener Anzahl herangerückt, griff unsern linken Flügel unter den Generalen Malachowski und Jankowski an (dabei focht schon ein neues Masurenregiment) und bemeisterte sich des Dorfes Bialolenka. Der General Krukowieki, Anführer des linken Flügels, kommt gegen Abend mit der Brigade des Generals Bielgub an. Das Gefecht, welches sich auf diesem Punkte bis in die Nacht hinein zog, hat den feindlichen Angriff aufgehalten. Den andern Tag, als am 25., begann früh die Hauptschlacht auf unserm linken Flügel, wo der General Krukowieki den Fürsten Schachoffskoi angriff. Jener drängte auf diesem linken Flügel den Feind aus allen seinen Positionen, brachte ihm eine große Niederlage bei und eroberte 2 Kanonen; noch andre drei konnte man wegen Mangel an Pferden nicht fortbringen; sie

wurden also vernagelt und in einen Graben geworfen. Die Vorfälle auf dem rechten Flügel retteten, da sie dem General Krukowski sich in eine ferne Verfolgung des Feindes nicht einzulassen erlaubten, das Corps des Fürsten Schachoffskoi von einem totalen Untergange.“ —

„Am 24.“ sagt Herr von Willisen, „rückte Fürst Schachoffskoi auf der Straße von Praga bis Bialolenka vor, und wurde dort von den Polen am Abende heftig angegriffen. Er oder der Feldmarschall selber glaubten das Corps hier in einer ungünstigen Stellung, indem es durch sehr schwüriges Terrain von der Hauptarmee getrennt, am 25. leicht dem Angriff einer Uebermacht ausgesetzt werden konnte. So zog sich das Corps am 25. früh von Bialolenka über Marki gegen Kawencin, und war hier noch bei dem letzten Angriffe (auf die Hauptarmee der Polen) gegen Abend wieder gegenwärtig. Dieser Bewegung mag ein Theil der polnischen Aemee gefolgt sein. Der Feldmarschall aber, entweder um diesen Theil des Feindes zurückzurufen, oder (vielmehr) um die aus dem Angriff gegen Schachoffskoi vermuthete Entblößung des feindlichen rechten Flügels und Centrums zu benutzen, befahl augenblicklich, Morgens den 25.

den allgemeinen Angriff zu beginnen. „Als die Russen,“ bemerkt er auf einer andern Stelle, „am 24. von dieser Seite bis Bialolenka und also so weit vorgerückt waren, daß die Polen gegen ihn aufzutreten konnten, ohne die Kräfte zu weit von dem wichtigen Punkte Brochów zu entfernen, versäumten sie nicht, von der Trennung der Russen Nutzen ziehen zu wollen. Es scheint in der Nacht zum 25. ein bedeutender Theil ihrer Kräfte die Richtung dorthin genommen zu haben, um mit Tagesanbruch anzugreifen, diese Bewegung aber nicht ganz geglückt zu sein. Der russische rechte Flügel hat sich diesem Angriffe entzogen, bloß eine Vriergarde dagegen stehen lassen, und konnte so noch am Abend auf einem andern Theile des Schlachtfeldes wirken. Am Nachmittage des 25. riefen die Polen ihren linken Flügel zwar wieder zurück, aber er kam nicht zeitig genug an, um die Sachen bei Brochów wieder herzustellen.“ —

Uminski, in dieser Schlacht Anführer des 1. Cavalleriecorps neben Kruckowiecki agierend, und die Verbindung des rechten Flügels mit dem linken zu erhalten beauftragt, berichtet also: „Kaum hatte ich früh den 25. die erste Division der reitenden

Jäger in Schlachterordnung aufgestellt, so begann schon während ich den Feind von Markow und Zabki her beobachtete, das Feuer in der Division des Generals Krukowiecki, unterhalb Bialolenka auf unserm linken Flügel, und dann auf der ganzen Linie unsers rechten Flügels. Während jene Division gegen Grodzisk vergieng, stellte der Feind, um den Rückzug der Seinigen zu decken, aus seinem Hauptcorps starke Cavallerie- und Infanterie-Treffen auf, welche ihre Richtung gegen Zabki und Grodzisk nahmen, allein die erste leichte reitende Batterie und ein Infanteriebataillon vom 3. Regiment feuerten so schnell und wirksam, daß diese feindlichen Colonnen mehrmals ihre Richtung änderten und sich zu ihrem Hauptcorps zurück zogen, da sie sich mit den, gegen Grodzisk Retirirenden nicht vereinigen konnten. Endlich gaben sie ihr erstes Vorhaben auf, schoben lange Heersäulen von Fußvolk gegen unsre Batterie und unser Bataillon vor; jedoch hielt dieß so lange die Colonne auf, und deckte die Batterie so, daß dieselbe sich nach mehrmaligen Kartätschenschüssen um die Mittagsstunde in eine erhabene Stellung zurückzogen. Der Feind suchte hierauf die Canalsbrücke zu besetzen, um über dieselbe möglichst schnell seine Kräfte

gegen uns vorrücken zu lassen; aber dasselbe Bataillon wies jeden Versuch des Feindes mit dem Bajonnett zurück, zerstörte die Brücke unter dem feindlichen Feuer und zog sich zurück. Die 1. Cavalleriedivision verließ nicht von 8 Uhr Morgens bis zur Mittagsstunde ihre Stellung. Als um diese Zeit die vorbemerkten feindlichen Colonnen durch zahlreiche Artillerie verstärkt wurden, stand die erste Cavalleriedivision bis 2 Uhr Nachmittags unter dem Schuß von Kanonen, und nur dem erfolglosen Geschützfeuer ist die Errettung unsrer Division beizumessen. Gegen 2 Uhr hörte das Feuer auf unserm linken Flügel in 2 Divisionen des Generals Kuckowicki auf, und der Feind wurde auf die Moräste von Grodzisk getrieben. Als ich aber um dieselbe Zeit auf unserm rechten Flügel das Rückweichen unsrer Infanteriedivisionen unterhalb Grochow bemerkte, fand ich Gelegenheit, selbige zu unterstützen, um unter der Deckung des Feuers unsrer Batterien den ungestümmen Angriff des Feindes aufzuhalten, und den ordnungsvollen Rückzug des rechten Flügels zu sichern. Ich schickte zugleich Ordre an den General Kuckowicki mit seiner Division, die schon in Grodzisk stand, nach Zabli zu marschieren, und auf diese

Weise alle uns gegenüber stehende Colonnen in den Wald zurückzutreiben. Unsr Colonnen waren so schon weit über die Schlachtlinie vorgerückt, und dem Feuer von 48 Kanonen ausgesetzt. Doch in der festesten ruhigsten Haltung hielten wir hier $1\frac{1}{2}$ Stunden aus, und mußten uns erst um 4 Uhr in die zweite Stellung der Positionskanonen zurückziehen, da alsdann erst dieselben uns von der Division des General Krukowiecki zu Hülfe kamen."

Nehmen wir hier nun noch die Aeußerung im Armeebereich dazu: „Der General Uminski hatte ohneachtet aller Anstrengungen nicht Truppen genug um den ganzen Raum zwischen unserm rechten Flügel und dem linken unter dem Befehl des Generals Krukowiecki gegen die, von Kadenczyn und Zabki (gegen den rechten) hervortretenden (neuen) Massen (unter Schachoffsko) auszufüllen; deshalb mußte unsre Armee ihre Position concentriren und näherte sich Praga" — — so liegt uns die Schlacht und ihr Mislungen auf Seiten der Polen klar vor Augen. Die Russen lockten eben den General Krukowiecki mit seiner bedeutenden Macht zu weit vom Schlachtfelde fort, zogen den größten Theil der gegen ihn kämpfenden Truppen, während

Die den General Uminski beschäftigten, gegen die übrigen Divisionen. Als Uminski vordringen will, ist Krukowiecki schon zu weit entfernt, um ihn zu unterstützen, und Diebitsch, der den ganzen Tag mit derselben Uebermacht, mit welcher er bei Wawre gegen 4 Divisionen gekämpft, 3 nicht hatte werfen können, stürzt sich Nachmittags noch mit dem Corps Schachoffskoi und der Cavallerie von Witt auf jene 3 Divisionen, die er aber auch hier nur zurückdrängen, nicht schlagen kann. Um 5 Uhr trifft Krukowiecki wieder ein, Uminski zieht sich heran; und abermals muß Diebitsch nach einem noch forcirten und gänzlich misglückten Versuch mit Cavalleriemassen, die beinahe vernichtet wurden, absteigen; — trotz daß die Polen von 2 Uhr Namittags auf dem rechten Flügel keinen Anführer gehabt; — ja mit Schimpf und Schande wäre er bestanden, hätten sie den Rath eines Brigadegenerals befolgt. Doch wir wenden uns nun zu dieser Hauptschlacht auf dem rechten Flügel und dem Centrum, damit wir ganz die Heldengröße der Polen bei Grochow anzustauen im Stande sind.

Den rechten Flügel befehligte Chlopicki an diesem Tage: rechts unter ihm die Division Szem-

beck links die Division Skrzyncki, hinter denselben und etwas nach dem linken Flügel hin die Cavalleriereserve unter Uminski, deren Operationen wir bereits verfolgten; — vor der Fronte die Brigade des Generals Rohland von der Division Zymirski im Erlenwäldchen, um das am 19. und 20. schon so verzweifelt gestritten worden war. — Die Stellung der Polen bot durchaus keine Gelegenheit, auf ihre Flanken zu wirken; sie mußte daher auf allen Punkten in der Front angegriffen und an einer Stelle in jenem Erlenwalde forcirt werden. Dasselbe war natürlich nun auch das Ziel von Chlopicki's Aufmerksamkeit. Am Morgen des 25. um 3 Uhr hatte er noch von dem Hauptquartier in einem kleinen Häuschen von Grochow aus die Russen bis an ihre Vorposten recognoscirt. Diebitsch hatte seine Absicht so versteckt, daß man bis um 6 Uhr keine Bewegung auf dem linken Flügel selbst bemerken konnte; da donnerten plötzlich um 8 Uhr die Kanonen bei Dialosenka gegen Krukowiecki, und um 9 Uhr dringen die beiden Corps Rosen und Paalen aus dem Walde unter der Deckung einer ungeheuren Cavaleriemasse gegen das Erlenwäldchen vor. Sogleich schickt Chlopicki seinen Adjutanten Wyso-

Ki an den General Zymirski mit dem Befehl, das
 Gehölz auf das hartnäckigste zu behaupten. Schon
 hier verwundet den General ein Carabinerkugel am
 Fuße. Die Tollkühnheit, mit welcher er, von dessen
 Leben Alles abhing, da er einmal das Commando
 hatte, sich gleich Anfangs in das Treffen begab, deu-
 tete an, was er eigentlich beabsichtige. Die Russen
 stürmten mit 16 Bataillonen wüthend heran, so daß
 Zymirski nicht im Stande ist, das Wäldchen zu
 halten. Nach zweistündigem Kampfe verläßt die Bri-
 gade Noland dasselbe; Zymirski sinkt, eine Ka-
 nonenkugel reißt ihm den Arm weg, und man trägt
 ihn vom Schlachtfelde; eine ganze Division geht zu-
 rück und bildet von nun an eine Reserve. Chlopicki
 befehlt jetzt dem General Skrzynski, deren Stelle
 einzunehmen, und in die Schlachtordnung einzurücken.
 Skrzynski stellt eine Brigade in Colonnen auf,
 und führt trotz des mörderischen Feuers in das Gehölz,
 und nach mehrmaligem blutigem Handgemenge bemäch-
 tigt er sich wieder der ganzen linken Seite des Wäld-
 chens. Jetzt stellt sich Chlopicki selbst an die Spi-
 ze des Grenadierregiments Milberg, und führt es selbst
 unter Trommelschlag dem Feind entgegen, und so
 daß — Katätschenkugeln wieder 2 Pferde unter ihm

tödteten; er erobert auch die rechte Seite und dehnt sie in Colonnen rechts hin aus. —

Der Kampf wird jetzt zur mörderischen Schlacht. Um 2 Uhr will Chlopicki die Division Szembek herauführen, da tödtete eine Granatenkugel das dritte Pferd unter ihm und wirft ihn, an beiden Füßen verwundet, zu Boden; die Adjutanten tragen ihn vom Schlachtfelde, und die Polen haben keinen Anführer mehr. „Das Schicksal,“ sagt der Bericht, so beredt als lakonisch, „wollte uns des Zusammenwirkens aller Theile unserer Armee berauben.“ Dennoch hielten die einzelnen Divisionairs so wacker Stand, daß die Feuer der Russen gegen 3 Uhr bereits nachließ, trotz daß sie ihre Reserve in den Kampf geführt: — da donnerten von der linken Hand her neue Artilleriemassen von Kawenczyn und Zabki her, neue Colonnen rückten von dieser Seite auf den Erlenwald: es war das Corps Schachoffskoï, das nun vom linken Flügel her in die Schlacht einrückte. Krukowiecki konnte nicht heran, Uminski allein sie nicht aufhalten. Die Schachoffskoï'schen Batterien bestreichen in schräger Richtung die Polen schon hinter dem Erlenwäldchen. Unter solchen Umständen kann dasselbe nicht behauptet werden; es wird verlassen; der gan-

ze rechte polnische Flügel, muß sich unter den Schutz von Praga zurückziehen; im fortwährenden Kampfe führten Skrzynicki und Szembek den Rückzug aus. —

Diesen Augenblick glaubt Diebitsch mit der letzten Anstrengung benutzen zu müssen. Das ganze Cavalleriecorps des General Witt, 48 Eskadrons mit der reizenden Artillerie, über 40 Kanonen, stürzten von beiden Seiten des Erlenwäldchens herein. Links macht Uminski mit seinen Batterien und einem Jägerregimente ein glückliches Manöver und hält sie auf; aber rechts stürzen 2 Kürassirregimenter und 2 Uhländendivisionen aus den stärksten und größten Menschen in der russischen Armee bestehend, auf neu ausgehobene Massen. Die polnische Artillerie lichtet ihre Reihen, aber sie drängen unaufhaltsam vor, erschüttern die ganze Linie — zersprengen die Neuausgehobenen. Die Spitze der Colonne reicht bald über die polnische Schlachtlinie hinaus, und erreicht beinahe Praga. Einzelne Infanteriepelotons haben sich schon in die Häuser vor die Festung geschlichen, eine Kugel tödtet bereits einen Knaben auf der Warschauer Brücke — sie abzuhalten, schießt man die Vorstadt an, die Feuersäulen des brennenden Praga setzen die Einwohner von Warschau,

die den Grund nicht kennen, in panisches Schrecken. Sie glauben die Russen in Praga; ein Kaufmann schiekt diese Nachricht im Augenblick nach Berlin. Von da flogen Staffetten durch ganz Europa, „Praga sei genommen,“ und der russische Gesandte in Paris muß den voreiligen Schreck des Warschauer Kaufmanns mit seinen Fensterscheiben bezahlen, die ihm das erst trauernde, dann zur tiefsten Wuth ergrimmte Volk von Paris einschlägt.

Allerdings hätte, das gestehen die Polen selbst zu, Diebitsch Praga nehmen, oder doch wenigstens die Armee abschneiden können, wenn er den Augenblick des Schreckens und der Verwirrung benutzte, und seine Reitercolonne unterstützt hätte. Die Maaeregel blieb nur halb, — und hier wurde Skrzyncki von Neuzem Polens Engel. Mit Infanteriemassen aus seiner und Szembek's Division warf er sich in die Flanke der Reiter, die Feuerwerkercompagnie eines entschlossenen Hauptmanns schleuderte Raketen in die Reiter-Reihen. Sie wanken — fallen, werden beinahe ganz vernichtet, vor Allem jenes Kürassirregiment Prinz Albrecht, aus wahren Riesen bestehend, das gehrteste in der Armee, dem schon der erste Einzug in Paris 1814 als eine Auszeichnung zugestanden war, und

das jezt, gerade einen Monat nach des Kaisers Thronabsetzung, in Warschau einreiten sollte. Ueberheuerlich sah es aus, als die Riesen dröhnend mit ihren Panzern auf die Erde, die Helm auf denen das prahlerische Wort; „unüberwindlich“ stand, von den Häuptern fielen, und die Kosyniere sich mit den großen Degen noch auf dem Schlachtfelde bewaffneten.

Das Blatt hatte sich plötzlich gewendet; drüben stand durch den Angriff die russische Artillerie ganz entblößt. Skrzynecki eilt zu Radziwill, beschwört ihn, einen allgemeinen Massenangriff zu befehlen, um den größten Theil der russischen Kanonen als leichte Beute zu erobern und glänzend als Sieger aus dem wüthenden Kampfe hervorzugehen. — Radziwill, dem sein Adjutant Chlopicki nicht mehr zur Seite steht, wagt ohne ihn keinen Beschluß zu fassen. Er weist Skrzynecki zurück. — Der unverzeihliche Fehler der Polen schützt Diebitsch vor den ungeheuren Folgen seines eigenen noch für diesmal.

Die Russen, von so vielen blutigen und erfolglosen Anstrengungen entmüthet, gaben nun alle fernern Angriffe auf, da Krukowiecki nun eingetroffen ist und das ganze polnische Heer in Ehrfurcht gebietender Stellung vor Praga vereinigt steht. Sie endigen den

Tag mit einer heftigen Kanonade, worauf die polnische Artillerie eben so bereedt antwortet. Endlich verstummt Alles, und die Polen waren im Begriff, die Nacht noch vor Praga zuzubringen: doch das mit jedem Augenblicke zunehmende Thauwetter, die Besorgniß vor dem Losbruche des Eises auf dem Weichselstrome, und die Nothwendigkeit, von der schon locker stehenden Brücke Nutzen zu ziehen, um dadurch die Verbindung zwischen dem linken Weichselufer und den Magazinen zu erhalten, veranlaßten den Befehl, daß sich das Heer über die Brücke zurückziehe, was auch während der Nacht bis zum Morgen in völliger Ordnung, ohne Verlust und ohne das mindeste Hinderniß von Seiten des Feindes vollbracht wurde. —

Dies war die mörderische Schlacht bei Grochow, die ihres Gleichen in der neuern und ältern Geschichte nicht hatte, und deren Ausgang leicht wie ein Donner durch ganz Europa hätte wiederhallen können. — In ihr fochten noch nicht 50,000 Polen, beinahe zur Hälfte neu rekrutirte Truppen und theilweis ohne Schießgewehr gegen über 100,000 der geübtesten und gefürchtetsten Soldaten mit 300 Kanonen; denn die Corps von Rosen, Pahlen, Schachoffskoi, Weismar, Witt und die Reserve wurden nach ein-

ander von den Russen in die Schlacht geführt. Von den neuen polnischen Truppen wurde das 20. Regiment (mit Kossyniern) das Zamoysskische Uhlantenregiment, die Masuren und Krakusen, so wie die Posener Schwadronen mit Auszeichnung erwähnt; die Galische Uhlanten dagegen waren nicht so glücklich; bei Grodzisk auf einen Morast getrieben, geriethen sie in Verwirrung, und verloren viele Leute. An Trophäen hatte Diebitsch, der sich laut eines entscheidenden Sieges rühmte, — 3 demontirte Kanonen. Wie groß der Verlust von beiden Seiten gewesen, läßt sich nicht genau ermitteln. Die Polen geben circa 5000 an Todten und Verwundeten an; da sie durch das Erlenholz lange gedeckt waren, ist es nicht unwahrscheinlich, daß die Russen, die nie Leute schonen, wohl das Doppelte verloren. Auch darin war der russische Verlust empfindlicher, daß ihr bester Artilleriegeneral Suchasonet blieb, während Zymrski, als edler Pole tief zu beklagen, als General dagegen wohl zu vermissen war.

XVI.

Ereignisse nach der Schlacht von Grochow bis zum Ausbruch der Polen aus Praga.

Erste Folge

In Warschau erfüllte die Schlacht von Grochow Alles mit Jubel, die alte Fröhlichkeit, das alte Jauchzen kam wieder. Mit Freuden sah man auf das Heer, das am andern Tage so fröhlich und glänzend ausah, als sei es auf der Parade in der Schlacht gewesen. Die Reihen desselben ergänzten sich von allen Seiten, und besonders drängte sich Alles zu jenem berühmten vierten Regimente, dessen 4 Bataillone beständig vollzählig blieben, mochten die Reihen noch so sehr gelichtet gewesen sein. Denn es war die größte Ehre, zu ihm zu gehören, und von allen Regimentern drängten sich die kühnsten Wagehälse zu ihm heran. Die Liebe der Nation sprach sich dem Heere um so feuriger aus, je mehr man es früh Morgens am 26. schweigend nach seinem Uebergang über die Weichsel empfangen hatte, — und in aller Herzen tönten die Worte wieder, mit denen Czartoryski im Namen der Regierung es begrüßte.

„Im Angesichte der Hauptstadt, polnische Krieger, der Volksvertreter und der Nationalregierung habt

ihr euch ewige Lorbeeren erworben. Es preisen euch eure Landsleute und segnen eure Waffen! Der Senat, die Landbotenkammer und die Nationalregierung, gedeckt von eurer Brust, diesem sichern und unbezwinglichem Bollwerk, haben mitten unter dem Kanonendonner ruhige Berathung gepflogen. Ihr habet den Ruhm der Ritterthaten eurer Väter erreicht, deren ehrwürdige Manen von der Stätte der ewigen Glorie wonnevoll auf euch herabschauen. Verherrlicht ist durch euch unser Volk, geschmückt mit neuem Glanz unsere vaterländische Geschichte. Seid gepriesen, tapfre Ritter, gepriesen sei euer Heldemuth! Belohnung wird euch vom Vaterlande und unvergänglicher Nachruhm von der Nachwelt bereitet! — Polnische Krieger! die von den Volksvertretern gewählte Regierung wird, treu ihren Pflichten, sich nie von euch trennen, sondern jedes Geschick dieses Krieges mit euch theilen!"

Über der wichtigste, freilich zufällige Gewinn der Schlacht bei Brochow war die, in Folge von Chlopicki's Verwundung geschehene Abdankung des bisherigen Generallissimus Radziwill. Gleich folgenden Tages versammelte sich der Kriegsrath, und darauf der Reichstag zur neuen Wahl. Sie konnte jetzt an sich nicht mehr schwer sein; denn der drei-

wöchentliche Feldzug hatte ein schönes Talent nun schon hoch herausgehoben, den Helden von Dobro und Vernichter der feindlichen Kürassiere bei Grochow.

Noch an demselben Tage, den 26., ward Skrzynowski zum Generallissimus proklamirt. — Wir wissen von seinem Leben nur so viel, daß er in Gallizien geboren, bei der Insurrektion gegen Preußen und Rußland im Jahre 1807 die hohe Schule Lemberger als junger Mann verließ, in die polnische Dienstreue trat, den Feldzug nach Rußland, in Deutschland und in Frankreich unter Napoleon mitmachte; im Jahre 1814 als Obrist bei Brienne das Quarrè befehligte, in welchem Napoleon sich befand, und mit demselben trefflich manövrirte. Einer Beförderung war er unter russischer Herrschaft in der polnischen Armee nicht theilhaftig geworden. Aber sein Charakter und die feste fromme Gesinnung, der sichern Takt, das klare Bewußtsein, das seine Schritte leitet, erkennen wir gleich an den ersten Aktenstücken, die seiner Ernennung folgen. Das erste war folgender Tagesbefehl an die Armee:

„Es ist gewiß eine Fügung Gottes, daß es euch gefiel, mich zu eurem Oberanführer zu wählen.

Soldaten! wir haben vor uns einen Feind, der sich brüstet mit seinem Glücke, seinen großen Streitkräften, seiner in Europa überwiegenden Bedeutung. Doch wenn auch uns einerseits seine ungeheure Macht furchtbar vorkommt, so erscheint er andererseits durch seine gegen uns verübten Gewaltthaten vor Gott und vor Menschen so strafbar, daß wir uns mit ihm im Vertrauen auf den Allerhöchsten und die Heiligkeit unsrer Sache gutes Muthes messen können. Schwören wir nur in unsrem Herzen und Gewissen das uns so oft wiederholte Losungswort: „Sieg oder Tod fürs Vaterland,“ in seiner ganzen Bedeutung zu erfüllen, und dann werden wir gewiß als musterhafte Vertheidiger der heiligen und ewigen Völkerrechte in den Annalen der Geschichte glänzen, ja selbst wenn wir den mächtigen Feind nicht zu überwinden vermögen. Zu einem solchen Ruhme fordere ich euch auf, und biete euch auf dieser Helden- und Martyrerbahn Lorbeeren an. Wir werden uns aber gewiß die Siegerkrone erringen, sobald ihr mich mit Entschlossenheit, Eintracht und Gehorsam und energischer Wirksamkeit in Ausübung ritterlicher Pflichten treulich unterstützt.“ —

Erhebender noch erschien uns Skrzynicki's

Antwort auf die Adresse des patriotischen Vereins,
der ihm zugerufen:

„Männer im Dienste ergreiff, Krieger durch
Schlachten berühmt, und selbst fähig, die Tapfern
zu befehligen, bewunderten Dein Genie, Deinen Hel-
denmuth. Die Geschichte harret der neuen glänzenden
Heldenthaten, mit denen Du Dich, Bürger und Feld-
herr, auszeichnen wirst. Die Nation gründet auf
dieselben ihre Befreiung und der aufgeklärte Welt-
theil sehnt sich, durch jubelnden Beifall Deinen Na-
men zu feiern.“ —

Unbestochen durch diese aus dem Herzen kommene
den, doch emphatischen Reden sprach Skrzynicki:

„Vom Glauben an die Sache der Freiheit und
der Religion, des Jahrhunderts und der Civilisation
tief durchdrungen, zweifle ich nicht, daß ein gleich
starker Glaube im Herzen jedes wahren Polen gefun-
den werden müsse. Wie gern wollte ich das Glück,
die Tugend und den Heldensinn unsrer ehrwürdigen
Vorfahren auferwecken, um dadurch die Tugend und
den Heldensinn der gegenwärtigen Generation noch
reger zu machen. Ich will alle moralischen und phy-
sischen Kräfte aus dem Schooße des Vaterlands, aus

dem Schooße Polens hervorrufen, um über den stolzen Feind ein Uebergewicht zu gewinnen; ich kenne meine Lage und sende meine Seufzer zu Gott, daß er uns wahrhaft große Männer geben wolle, die unser Vaterland auf seine eigenthümlichen Grundfesten stellen könnten. Ich halte mich nicht für groß; ich bin ein guter Pole, ein Bürger dem die Ritter- und Volksehre eine heilige Sache ist. Das Vaterland über alles stellen und mich für dasselbe aufopfern, betrachte ich als meine heiligste, meine einzige Pflicht. — Indem ich der patriotischen Gesellschaft wünsche, daß sie dem Vaterland vollkommen nützlich werde, und mit ihren Grundsätzen noch diese Wahrheit verbinde, daß Freiheit und Ordnung eines sind, möchte ich gern ihre Bestrebung wirksam, vom Geiste der Ordnung geleitet, und nach dem einzigen Ziele aller biedern Polen, nach dem Emporschwingen und Aufstehen des Vaterlandes gerichtet sehen. Mögen diese heilsamen Wahrheiten im ganzen polnischen Lande allgemein werden. Die Geschichte wird sich dann freuen, wenn zu ihrem Buche einige schöne Blätter zum Trost der Freiheit und der Tugend, zur Schande der Eigenmacht und der slavischen Dienstfertigkeit hinzukommen.“

Von diesem Augenblicke an kam durch ihn in das ganze Getriebe ein andres, freudigeres, lebendiges Wesen. In der Armee wurden sogleich die heilsamsten Veränderungen vorgenommen, und die Sachen waren nun nach dem ersten Feldzuge dahin gediehen daß jene frühern Rücksichten nicht mehr genommen zu werden brauchen. Vorzüge der Jahre galten nicht mehr; Verdienste Muth und Auszeichnung im Kampfe gewannen allein den Vorrang. Gleich jetzt zog Skrzyniecki eine Menge jüngerer Talente empor, und die Namen Rybinski, Dembinski, Chyranowski, Prondzynski tauchten empor. Erster, ein besonders verdienstvoller und geistreicher Offizier, kam an Krulowiecki's, der zweite an Szembek's Stelle; der dritte ward Chef des Generalstabes und der letzte des Quartierstabes der Armee. Auch der Kriegsminister Krasiński, der schläfrig genug die Geschäfte verwaltet, mußte dem Brigadegeneral Morawski Platz machen, der besonders die Einkäufe der Gewehre aus dem Auslande gleich kräftig betrieb. Außerdem erschienen alle Augenblicke Tagsbefehle, durch welche Skrzyniecki eine direkte Einwirkung auf den Geist der Armee versuchte.

In diesen seinen Bestrebungen ward Skrzynie

necki von dem alten Kruckowicki wacker unterstütz. Die im Belagerungsstand verbleibende Hauptstadt erhielt die stärksten Barikaden auf der linken Seite des Weichselufers, ja Minen wurden angelegt, und die Barikaden so gestellt, daß die verschiedenen Quartiere abgesondert waren und einzeln immer noch vertheidigt werden konnten, wenn eines oder das andere wirklich erobert war. Dem Alten war es zuzutrauen, daß er sich eher mit der ganzen Welt in die Luft gesprengt als sich ergeben hätte, und deshalb sprach man viel von einem angeblichen Plane, die Russen über die Weichsel zu lassen, sie von da in die Hauptstadt zu werfen und dort sie mit der ganzen Stadt in die Luft zu sprengen; eine Maßregel, die, wenn je in Anregung gekommen, sicher nur, wenn Alles verloren war, ausgeführt werden dürfte!

— Die Lazarette wurden gereinigt, geordnet, die Kranken von den Verwundeten getrennt und gepflegt. Die Hauptthätigkeit ward aber auf Ausrottung der Spioniere gerichtet, die unter den Juden schrecklich überhand genommen. Bald auch wurden sie zu Duzenden eingebracht, von den niedergesetzten Kriegsgerichten schnell verurtheilt, und in den ersten Tagen nach der Schlacht bereits eine Menge öffentlich auf dem Markte

aufgeknüpft; ein Verfahren, dessen Folgen Diebitsch bald zu fühlen hatte.

Die Armee wurde, da nunmehr durch die kräftigen Masregeln für die Organisation der neu formirten Regimenter gesorgt wurde, stark vermehrt. Reisende begegneten gleich nach der Schlacht auf dem Wege nach Galisch neuen Infanterieregimentern, zum größten Theil freilich noch mit Sensen bewaffnet, auf ihrem Marsche nach Warschau. Dagegen war die neue Cavallerie nun bald vollständig. Am meisten zeichnete sich die Sandomirsche und Lublinsche Cavallerie aus, so wie die Augustowers; die 3 Galischer Regimenter waren vollzählig; Masuren und Crakusen hatten schon bei Bialolenka gefochten. Die reisenden Fäger und die Poblachischen Crakusen wurden bereits mit Erfolg gegen die umherstreichenden Cossaken gebraucht.

Auch den übrigen gewerbtreibenden und kältern Theil der Nation richteten alle diese Masregeln voll Vertrauen sogleich wieder in die Höhe, und die Warschauer Nationalgarde ganz insbesondere beeilte sich, den Makel, den einige wenige Voreilige auf sie geworfen, sogleich wieder zu verwischen. Eine energische Adresse an den Reichstag erklärte, daß sie unter

allen Umständen Leben und Gut dem Vaterland darbringe, und daß sie es ganz den Repräsentanten des Volkes überlasse, wie dieselben über sie zu verfügen für gut befänden.

Ferner unterließen auch die Russen nicht, die Leidenschaft des Bornes von Neuem zu wecken. Die Nachrichten von der Behandlung der polnischen Gefangenen empörte die Nation auf das Aeußerste. Ein der Gefangenschaft gleich wieder entkommener Offizier des 5. Fußjägerregiments, erzählte, wie man die Polen längs der Reihen der Russen herabgeführt, die Soldaten ihnen in das Gesicht gespuckt — ein Oberst sogar dem Offizier die Ehrenzeichen abgerissen, auch Diebitsch selbst, besonders aber der General Stenzweig, sie mit den härtesten Vorwürfen überhäuft.

Uebrigens war der größte Theil des März so sehr den kriegerischen Rüstungen ausschließend gewidmet, daß nur wenig legislative Sitzungen vom Reichstage gehalten wurden und wir sogleich zu kriegerischen Ereignissen übergehen können.

Eben so wie über die bevorstehenden Pläne der Polen war man über die des General Diebitsch in völliger Ungewißheit.

Es war auch hier wieder in dieser neuen Epoche

der General *Dwernicki*, welcher sogleich der Nation wieder voranging. Gleich nach der Schlacht bei *Ryzywol* war er südlich herunter dem General *Kreuz* nachgedrungen, um ihn von der Weichsel abzuschneiden und ihn auf dem linken Ufer zu vernichten oder gefangen zu nehmen. Doch *Kreuz*, und darum war jenes Gefecht am 29. so wenig blutig und die Kanonenbeute für die Polen so gering, hatte die Schwierigkeit seiner Lage wohl eingesehen, nicht lange Widerstand geleistet, sondern die kostbare Zeit zum schnellen Rückzuge benützt. So war es ihm geglückt, über die Weichsel zu entkommen. Er hatte um so mehr eilen müssen, als der berühmte Landbote *Roman Soltysk* in *Sandomir* einen großen Haufen *Kossyniere* mit zwei kleinen Kanonen, dem Eigenthum seiner Familie, von unten herauf führte, die Gewehrfabriken am Flusse *Kamienna* zu decken, und *Kreuz* von unten herauf dem General *Dwernicki* in die Hände zu drängen. Schon hatte er bei *Radom* einzelne Gefechte mit russischen Truppenabtheilungen gehabt, — Da nun *Kreuz* jenseits der Weichsel sich auf größere Truppenmassen ziehen konnte, so mußte *Dwernicki* mehrere Tage vom 20. Februar an noch diesseits verweilen, um seine Trup-

pen zu vermehren. Es geschah dies durch die, von Selyk herangeführten Haufen; an Gewehre war bei ihnen nicht zu denken; Sensen und Beile waren ihre Waffen; die Gewehre und Kanonen sollten sie sich erobern. Doch stieß das Freicorps des trefflichen Julian Malachowski, Bruders des Ministers des Auswärtigen, aus einigen 100 wackern Scharfschützen bestehend, zu ihm. — Früh den 25. noch während der Schlacht begann er vorzurücken, und am 26. Februar, als die Kunde vom Ausgang der Schlacht bei Grochow noch nicht zu ihm gedrungen war, setzte Dwernicki's Avantgarde unter dem Obersten Lagowski mit Kossynieren, mit 120 Freiwilligen vom Corps Wielhorski's, und 100 Jägern Malachowski's, Wlostawice gegenüber, über die Weichsel, und Lagowski führte sie nach dem von den Russen besetzten Pulawy, dem berühmten schönen Sitze des Fürsten Czartoryski. Dort stand das ganze Dragonerregiment, welches der Herzog Adam von Würtemberg kommandirte. Der Ort war Abends 5 Uhr überfallen; die Dragoner vertheidigten sich in den Ställen. 4 Offiziere, 250 Dragoner, 90 menticirte Pferde wurden gefangen, ein Magazin und Munitionswagen erbeutet, dem Feinde 35 M. getödtet und 15 verwundet.

ausgezeichnet, mächtig und gebieterisch durch seinen Umfang und seine geographische Lage, allerdings berufen ist, einen großen Einfluß auf Europas Schicksal auszuüben, und mag auch der Ausgang des Kampfes seyn, wie er will, er immerhin ganz Europa beweist und zeigt, daß des polnischen Volkes Nationalität unvertilgbar und dem Polen das Vaterland das höchste und Erste seye, wofür er Leben und Gut und Alles opfernd dahin gebe. —

Dahero das Erscheinen einer Schrift, die als eine Sammlung aus den besten bisher erschienenen Quellen in möglichster Kürze Polens neueste Schicksale darstellt, und somit stetes geschichtliches Interesse gewähren wird. |

Vom ersten August d. J. an erscheint hievon alle Wochen 1 Bändchen 2 Bogen in Taschenformat mit 1 illum. Kupfer broch. zu 1 $\frac{1}{2}$ gr. oder 6 fr. Das Ganze ist (die Ereignisse bis heute innbegriffen) auf 12 bis 15 Bändchen berechnet.

In J. A. Schloßers Buch- und Kunst-
handlung in Augsburg ist in Commission
zu haben.

Der Schlüssel zur Zukunft, oder die Pro-
phezeihungen und Weissagungen der Sybillen im
Vergleich mit jenen der älttern jüdischen und christ-
lichen Propheten und der Offenbarung Johannis,
so wie der des heiligen Malachias, des Rus-
sen Bernyhora, und anderer; nebst Angabe
der Zeit ihrer Erfüllung; herausgegeben im Jahre
1829 von Hörbauer Ate Auflage Mithlhausen
bei Klöser kl. 8. Bogen, broch. 12 kr. oder
3 gr. sächs.

